

**Kulturpreis des Landkreises Freising 2000
Aula des Dom-Gymnasiums Freising
Sonntag, 25. März 2001**

Einleitung

„Es war einmal, und es war auch nicht. Es war einmal..“ So beginnen die meisten türkischen und, in ähnlicher Form, besonders die uns bekannten deutschen Märchen. Warum ich heute bei der Verleihung des Kulturpreises 2000 ausgerechnet von Märchen erzähle, hat seinen besonderen Grund: Denn was wir heute zu feiern und zu würdigen haben, klingt bisweilen märchen- und sagenhaft, und doch entspricht es den Tatsachen: „Und wer's nicht glauben will, der gehe hin uns frage selbst nach,“ heißt es in einem österreichischen Märchen.

Dietlinde Swienty, Malerin, Freising (Anerkennungspreis)

„Es war einmal“ ein Ehepaar, das liebend gern malte und zeichnete. Dieses Ehepaar hatte eine Tochter, die diese Begabung von ihren Eltern ererbt hatte. Die Rede ist von Frau Dietlinde Swienty, die sich hier in Freising einen großen Name als Aquarellistin gemacht hat. Die gebürtige Münchnerin machte Ihre Begabung zum Beruf und studierte an der Pädagogischen Hochschule München die Schwerpunkte Malerei, Zeichnen, Keramik und Kunstdidaktik, um Kunsterzieherin an Volksschulen zu werden. 15 Jahre lang war sie im Schuldienst tätig. In dieser Zeit kam sie 1969 nach Freising und gab an der Knabenschule St. Georg Kunstunterricht. Hier lebt sie auch seitdem mit ihrem Mann und den drei Kindern.

Und hier in Freising begann sie 1980 ihre Laufbahn als freischaffende Künstlerin. Sie bildete sich weiter vor allem in der Aquarellmalerei und in anderen Maltechniken. Ihre Lehrer waren unter anderem Karl Huber, Maria Kiess (Kulturpreis 1994) aus Freising, das Studio Zeiler in München und Professor August Svoboda aus Wien, dessen Malseminare sie in Kärnten und in der Toscana besuchte.

Doch seit 1986 ist sie selbst als Kursleiterin für Aquarellmalerei an den Volkshochschulen Freising und Erding tätig und gibt mit dem ihr eigenen pädagogischen Geschick ihr Wissen und Können an andere weiter.

Aber sie ist auch aktiv im Freisinger Kulturleben tätig. So ist sie beispielsweise seit der Gründung des „Kunstvereins Freisinger Mohr“ dessen 2. Vorsitzende. Ihre Werke waren schon in zahlreichen Ausstellungen zu sehen. Die jüngste Ausstellung fand im Kreuzgang

unseres Landratsamtes statt, wo sie zusammen mit der Keramikerin Bärbel Fürst unter dem Titel „Farben & Formen III“ ihre neuesten Werke der Öffentlichkeit präsentierte.

Diese Werke - neben Aquarellen, sind es auch Bilder in Acryl, Radierungen und Zeichnungen – zeigen, dass sich Frau Dietlinde Swienty auf das Wesentliche beschränkt. Ihr Ziel ist, wie sie selbst sagt, „das Herausfiltern des Wichtigen und das Weglassen des Dekorativen“. Vor allem bei der Aquarellmalerei versucht sie, die Stimmung des Augenblicks einzufangen und „einen Eindruck vom Vergänglichen und Flüchtigen“ wiederzugeben. Von ihrer Arbeitsweise – wie einmal gesagt wurde – „ohne Staffelei und technischen Schickschnack“ zeugen beispielsweise ihre Landschafts-Impressionen aus Dänemark oder der Toscana. Eine kleine Auswahl aus ihrem neuesten Schaffen können wir hier in der Aula bewundern.

Wir freuen uns, im Landkreis Freising eine so bedeutende Frau zu haben, die nicht nur künstlerisch tätig ist, sondern auch ihr Können und Wissen an andere weiter gibt. Dafür gebührt Frau Dietlinde Swienty große Anerkennung.

Wie heißt es in einem orientalischen Märchen: „So wurde sie glücklich und hat das Ziel ihrer Wünsche erreicht. Wir sollen auch unser Ziel erreichen.“

Adolf Widmann, Heimatforscher, Reichertshausen (Anerkennungspreis)

„Es war einmal...“ Diese Geschichten mag Herr Adolf Widmann aus Reichertshausen gern, aber er befasst sich vor allem mit Tatsachen, die sich in vergangenen Zeiten wirklich zugetragen haben.

Der leidenschaftliche Heimatforscher aus Reichertshausen war gelernter Schneider. Aber er wollte – wie das „tapfere Schneiderlein“ – mehr leisten in der Welt. Deshalb ließ er sich in München zum Verwaltungsfachmann ausbilden und war als Verwaltungsbeamter im höheren Dienst im Landkreis Freising tätig. 12 Jahre lang (1878-1990) wirkte er dann Geschäftsstellenleiter der Verwaltungsgemeinschaft Zolling bis er von 1990 bis 1996 Bürgermeister der Marktgemeinde Au in der Hallertau war.

Nun ist Adolf Widmann in Ruhestand und kann sich neben seiner Familie vor allem seiner geliebten Heimatforschung widmen.

Schon 1965, als er in seiner Heimatgemeinde Reichertshausen als Gemeindeschreiber und Standesbeamter tätig war, kam er mit der Geschichte seiner Heimat in Berührung. Die Werke des bedeutenden Historikers Johann Baptist Prechtl (1813-1904), der in Reichertshausen 16 Jahre lang als Pfarrer wirkte, und die Bekanntschaft mit den

Heimatforschern Dr. Georg Schranner und dem unvergessenen Josef Brückl bildeten die Grundlagen für seine eigenen Forschungen.

Seit 1963 ist Adolf Widmann ein eifriger Sammler und Schreiber, der seine Ergebnisse in den verschiedenen Heimatzeitschriften, vor allem in der Zeitschrift „Amperland“, und in den Heimatzeitungen veröffentlicht.

Aus seiner Feder stammen bis jetzt insgesamt sieben Orts- und Gemeindechroniken. Begonnen hat er 1977 mit seiner Heimatgemeinde Au in der Hallertau. Es folgten 1979 die Chronik von Reichertshausen (zusammen mit Georg Rock), 1983 die Chronik von Wolfersdorf, 1986 die Chronik von Haag an der Amper, 1994 der zweiter (eigentlich erste) Teil der Chronik von Zolling, den Josef Brückl nicht mehr vollenden konnte, und 1998 die Chronik von Berghaselbach. Nun hat er eine Chronik von Paunzhausen „in der Reißen“. Absoluter Höhepunkt seiner Tätigkeit ist das jüngste Buch „Mia san Holledauer – Hallertauer Landsleut, ihre Heimat und ihr Leben“. Dieses Werk, das kurz vor Weihnachten in einer Auflage von 5000 Exemplaren erschienen ist, muss bereits in einer zweiten Auflage nachgedruckt werden.

Adolf Widmann beschreibt, wie unsere Vorfahren in früheren gelebt haben. Er berichtet von ihren Freuden und Leiden, von Kriegs- und Friedenszeiten, von ihrer Arbeit und Freizeit, vom Essen und Trinken... Er schildert alles so lebendig, dass er mit einem türkischen Märchenhelden sagen könnte: „Wir wollen auch essen und trinken und dann zum Ausruhen aus den Diwan steigen.“

Stadtkapelle Freising (Förderpreis)

„Es ist eine Stadt in Bayern, die heißt Freising, dort kehren die Musikanten ein.“ Dies ist nicht der Anfang eines Märchens, sondern ein geflügeltes Wort des sprachgewaltigen Barockpredigers Abraham a Sancta Clara, der mit dem Wortspiel „Frei-sing“ auf die große musikgeschichtliche Bedeutung unserer Stadt hingewiesen hat. Dem kann ich eine weiteres Factum hinzufügen: die Stadtkapelle Freising.

Was ich hier zu berichten habe, klingt zwar märchen- und sagenhaft, entspricht aber der Wirklichkeit: 1989 hat der Leiter der Sing- und Musikschule Freising, Josef Goerge, eine Bläserschule ins Leben gerufen, um daraus eine eigene Blaskapelle aufzubauen. Als Leiter konnte man den bekannten und erfahrenen Musiker Willibald Lugsch gewinnen, der die mühselige Probenarbeit mit dem späteren Jugendblasorchester aufnahm.

Als Willibald Lugsch in den verdienten Ruhestand ging, übernahm Michael Weber die Leitung des Blasorchesters, das immer reifere und rundere Leistungen zeigte. Seine Schützlinge musizierten nicht wie die

„Bremer Stadtmusikanten“, vor deren jämmerlichem Gesang die Räuber entsetzt davon gelaufen sind, sondern sie eroberten mit ihrer Musik die Herzen aller Zuhörer im Flug.

So kam es auch, dass am 2. Juli 1998 der Oberbürgermeister Dieter Thalhammer dem Jugendblasorchester den ehrenvollen und verpflichtenden Titel „Freisinger Stadtkapelle“ verlieh. Ein solches Orchester braucht auch die passende Kleidung. Nach historischen Vorbildern – nämlich nach Votivtafeln des späten 18. Jahrhunderts aus der Wies bei Freising – wurde in Zusammenarbeit mit den entsprechenden Fachberatern eine eigene Tracht geschaffen, in der die jungen Musikanten von nun an nicht nur akustisch sondern auch optisch bestens zur Geltung kommen.

Es ist ein harter und steiniger Weg, der zu gehen ist, um auf der Höhe zu bleiben. Dazu sind nicht nur die wöchentlichen Proben mit Michael Weber nötig, sondern auch viele zusätzliche Übungsstunden, wenn ein Konzert vorbereitet wird. Denn beim Stadtorchester ist musikalische Vielfalt angesagt: konzertante Blasmusik, Walzer, Polkas und Boarische, Kirchenmusik, Volksmusik und Marschmusik, ja sogar Musical-Melodien, Swing, Boogie und Rock'n Roll.

Vielfältig sind auch die Auftritte: In einem Jahr sind die jungen Bläser rund vierzig Mal unterwegs, aber nicht allein in Freising bei Festzügen, auf dem Volksfest oder beim Altstadtfest, beim großen Martinszug hinauf zum Domberg. Sie sind auch musikalische Botschafter der Stadt Freising und helfen mit, geknüpfte internationale Partnerschaften zu festigen. So hat die Stadtkapelle Freising schon in Arpajon (Frankreich), in Innichen (Südtirol), in Maria Wörth (Kärnten) oder in Bischoflack (Slowenien) beste Eindrücke hinterlassen.

Der Landkreis Freising zollt der Stadtkapelle Freising mit dem Förderpreis nicht nur hohe Anerkennung, sondern fördert auch dankbar deren weitere Entwicklung. Wir können uns nur einem japanischen Märchen anschließen, das mit den Worten endet: „Und niemand ist da, der von ihrem Klang nicht entzückt würde.“

Musikgruppe „Divertimento“, Nandlstadt (Förderpreis)

„Ja, meine Leute, es ist schon lange her – Ihr denkt es nicht und ich auch nicht – da...“ fanden sich im nördlichen Landkreis zwölf junge Leute zusammen, um miteinander zu singen und zu musizieren. Sie hatten sich vor allem der Musik des Barock und der Klassik verschrieben und gaben sich den klangvollen italienischen Namen „Divertimento“, was Zwischenspiel, Tanzeinlage oder Potpourri bedeutet.

Schon bald bereicherten sie das Musikleben des nördlichen Landkreises und verschönerten nicht allein Familienfeste wie Hochzeiten, Taufen, Beerdigungen oder feierliche Gottesdienste,

sondern sie gaben auch eigene Konzerte. So erfreuten sie durch ihre qualitätvolle Musik die Menschen in Oberappersdorf, Tölzkirchen, Haag an der Amper, Tegernbach, Aiglsdorf, Hetzenhausen und Freising, um nur ein paar Orte zu nennen. Bemerkenswert und nachahmenswert ist übrigens, dass der kleine Ort Hetzenhausen in der Gemeinde Neufahrn mit seiner Aktion „Kultur auf dem Land / Kultur im Dorf“ versucht, den Mitbürger zu zeigen, dass es außer einem Musikantenstadel und der Hitparade der Volksmusik noch etwas Anderes, etwas Besseres gibt. Dazu hat die Gruppe „Divertimento“ einen wertvollen Beitrag geleistet. Sie stellt eine erfreuliche Bereicherung im kulturellen Leben des Landkreises dar, die versucht, den Mitbürgern auf dem Land Musik von feinster Qualität zu bieten.

Das Repertoire ist vielseitig und umfangreich. Ich kann nur einige Komponisten nennen, wie Johann Sebastian Bach, Georg Friedrich Händel, Claudio Monteverdi, Alessandro Stradella, Joseph Haydn, Wolfgang Amadeus Mozart, aber auch Komponisten wie Charles Gounod, Edvard Grieg und bei Anfrage sogar ein Lied von Elvis Presley.

Das begeisterte gemeinsame Singen und Musizieren war natürlich bestens möglich, als alle noch in die Schule gegangen sind oder studiert haben. Beruf und Leben haben die Gruppe buchstäblich in alle Winde verstreut von Rosenheim bis Budapest. Deshalb hören wir die Gruppe „Divertimento“ heute zum letzten Mal in seiner ursprünglichen Besetzung. Doch das muss keinen Schluss-Strich bedeuten. Es gibt im Leben immer wieder ein Kommen und ein Gehen. Die Regensburger Domspatzen singen auch seit über tausend Jahren! Es wird mit dem „Divertimento“ weiter gehen, wenn auch in veränderter Form. Der Förderpreis des Landkreises möge Dank sein für die geleistete kulturelle Arbeit und Ansporn für die Zukunft, wie es im japanischen Märchen heißt: „Wir wünschen Euch viel Glück dazu!“

Karin Loibl, Sopran, Moosburg (Förderpreis)

„Es ist schon lange her, da lebte...“ in Moosburg eine Familie, die hatte ein äußerst liebenswertes Töchterlein, das mit seiner bezaubernden Stimme die ganze Welt in ihren Bann schlug. Dieses Mädchen hieß Marianne Habl und kam bereits im Alter von 19 Jahren nach Pressburg (Bratislava / Slowakei), wo sie 1785 am dortigen Operntheater für das Fach „junge Liebhaberin“ engagiert wurde und bei der ungarischen Erstaufführung von Mozarts „Entführung aus dem Serail“ mitwirkte.

Eine ähnliche Karriere könnte auch der jungen Moosburger Sängerin Karin Loibl bevorstehen, die heute mit dem Förderpreis ausgezeichnet wird. Auch sie fiel bereits als kleines Kind durch ihre schöne, reine Stimme auf. Nach einer Aufführung des „Holledauer Fidel“ in Moosburg

konnte sie alle Melodien nachsing! Ihre Mutter förderte das Talent und ließ das Kind im Kinderchor der Liedertafel Moosburg, im Kirchenchor St. Pius und im Schulchor des Moosburger Gymnasiums mitwirken. Und es war nur folgerichtig, dass sie seit ihrem 16. Lebensjahr ihre Stimme bei der Freisinger Gesangspädagogin Jutta Pfister ausgebildet hat und heute noch vervollkommnet.

Anfangs waren es noch solistische Auftritte bei Gottesdiensten, Schulkonzerten und Hausmusik-Abenden. Doch 1994 (im Alter von 17 Jahren) hatte sie ihren ersten „richtigen“ öffentlichen Auftritt in der Johannes-Kirche in Moosburg, als die im vergangenen Jahr ausgezeichnete Heidrun Hensel ein Konzert gab. Seitdem ist Karin Loibl aus dem heimischen Musikleben nicht mehr weg zu denken. Als gefragte Sopranistin ist sie in Moosburg, Freising und Landshut zu hören. Besonders gern wirkt sie bei der Konzertreihe „Musica rara“ mit, die Heidrun Hensel begründet hat. Auch mit der „Chorgemeinschaft St. Peter und Paul Neustift“ unter Leitung von Günther Lehrmann (Kulturpreis 1997) hat sie schon Konzerte gestaltet.

„Äußerst erstaunlich ist jedoch, dass Karin Loibl keine Profi-Sängerin ist, sondern in München Bauingenieurwesen mit den Schwerpunkten Landverkehrswege, Schienenstrecken und Wasserbau studiert! Denn Mathematik ist neben dem Singen ihr zweites Hobby. (Das ist aber gar nicht so abwegig: Wir alle wissen, dass Musik und Mathematik aufs Enge zusammengehören!)“

Wir wünschen, dass Karin Loibl nicht nur gute Straßen und Eisenbahnstrecken baut, sondern dass sie weiterhin mit ihrer schönen Stimme ihre Menschen erfreut.

Wie sagen gern die spanischen Märchenerzähler?

„Das alles aber ist so wahr,
Wie dass das Märchen nun ist gar.
Das alles ist so ungelogen.
Und wer's nicht glaubt, der ist betrogen!“

Sebastian Gampert, Jazz-Pianist, Haag an der Amper (Förderpreis)

„Von einem der auszog, Jazz-Musiker zu werden.“ So könnte man den Lebensweg des 23-jährigen Pianisten, Komponisten und Arrangeurs Sebastian Gampert aus Haag an der Amper überschreiben.

Dieser junge, bescheidene Mann, der unheimliche Freude am Leben und an der Musik hat, fiel bereits mit 14 Jahren in der Freisinger Jazz-Gemeinde auf, als er mit seiner eigenen Band „Turning Point“ eigene Kompositionen brachte. Der ehemalige Schüler des Camerloher-Gymnasiums durfte schon bald im Landesjugend-Jazzorchester mitwirken.

1996 gründete er die Band „Contrast“ und versammelte die besten Nachwuchsmusiker der Münchener Szene um sich. (Unter ihnen ist übrigens auch der Freisinger Trompeter David Thalmeier!) Daneben spielt er in seiner Drum'n Bass Formation „Shabazz“ mit bekannten Jazz-Musikern.

Er trat sogar mit seiner Band „Contrast“ als Opener (Vorprogramm) für Konzerte von Klaus Doldinger auf. Diese legendäre Jazz-Größe nannte Sebastian Gampert wörtlich „einen der talentiertesten jungen Musiker, den ich seit Langem getroffen habe.“ Wenn das kein Lob ist!

Man kann in dieser kurzen Zeit gar nicht aufzählen, wann und wo er allein oder mit seinen Gruppen schon gespielt hat. Ein gern gesehenen Gast ist er nicht nur beim „Jazz Club Hirsch“ (Förderpreis 1997), sondern auch in der Münchener Unterfahrt und in anderen Städten. Erst in der vergangenen Woche war er beim Benefizkonzert der Caritas im Freisinger Asamsaal mit einem Trio zu hören und zu sehen.

Doch damit nicht genug. Mit seinem Sextett „Contrast“ gewann er den bayerischen Landeswettbewerb „Jugend jazzt“. Dort erhielt er die Note „sehr gut“ und die Fahrkarten zum internationalen Jazz-Festival in Montreux / Schweiz, wo er sich hervorragend qualifizieren konnte. Nun folgten zahlreiche Auftritte bei verschiedenen Jazz Festivals. Beim internationalen Jazz-Wettbewerb Hoeillaart in Belgien gewann er mit seiner Band den 2. Platz und einen Sonderpreis für das beste Arrangement des belgischen Pflichtstücks. – All dies zeigt, dass er wahrlich kein „Hans guck in die Luft“ ist.

Nun studiert Sebastian Gampert an der Musikhochschule in Amsterdam, die als Hochburg der Jazz-Ausbildung in Europa gilt. Doch darf man sich das nicht so einfach vorstellen. Das Studium ist von einer klassischen Musikausbildung begleitet, in der Harmonielehre ebenso verlangt wird wie Musikgeschichte. Täglich sitzt der Nachwuchsmusiker viele Stunden am Klavier, um leistungsfähig zu bleiben.

Wir wünschen, dass der Förderpreis des Landkreises Freising für Sebastian Gampert ein weiterer Ansporn ist, den steilen, aber doch lohenden Weg weiterzugehen. Der Anfang ist gemacht. Deshalb sage ich wie die Griechen: „Und wenn Ihr's nicht glauben wollt – schaut ihn euch an!“

Nancy Thym-Hochrein, Sängerin und Harfenistin, Freising (Kulturpreis)

„Once upon a time...“ So beginnen die meisten Märchen in England und Amerika. Ja, es klingt wie ein Märchen, warum es die Harfenistin

und Sängerin Nancy Thym-Hochrein aus Kalifornien nach Freising verschlagen hat.

Vielleicht war es der Geist des Weihenstephaner Benediktinerpater Coelestin aus der berühmten Familie Hochbrugger in Donauwörth, deren Mitglieder als Harfenspieler und Harfenbauer in ganz Europa bekannt waren. Unser Pater Coelestin war ein begabter Musiker, der Schüler des Komponisten Placidus von Camerloher war und mehrere Instrumente vorzüglich beherrschte. Der Spötter Johann Pezzl nannte ihn 1794 einen „der größten Harpfenschläger von ganz Deutschland“.

Sicher war es auch die Begeisterung für die Harfe, die Nancy Thym-Hochrein bewogen hat, sich mit der Geschichte und Spielweise dieses Instrumentes besonders auseinander zu setzen. Denn die Harfe gehört zu den ältesten Musikinstrumenten. Schon den Sumerern war sie im 3. Jahrtausend vor Christus bekannt. Auf unserem Programmheft ist ein altägyptisches Tier-Orchester zu sehen, bei dem der Esel die Harfe schlägt. (Überhaupt wird der Esel noch im Mittelalter auf den romanischen Kapitellen und auf den gotischen Chorgestühlen mit der Harfe in den Vorderhufen dargestellt.)

Auf alle Fälle waren es Forschungs-Stipendien der Universität in Los Angeles, die 1975 und 1977 Nancy Thym-Hochrein nach Pleystein in der Oberpfalz brachten. Hier fertige sie in praktischen Kursen Drehleiern und Harfen (bei dem Instrumentenbauer Winfried Goerge aus Freising, Anerkennungspreis 1997). Und hier lernte sie auch ihren Mann fürs Leben kennen, der aus Freising war. So erhielt ihr Leben eine völlig andere Wendung, die sicherlich richtig war.

Seitdem ist sie mit ihrer sechsköpfigen Familie mit Freising aufs Engste verbunden und doch in der ganzen Welt zu Hause.

Mit ihren vielfältigen Instrumenten (Harfen, Drehleier, Dulcimer / Scheitholt, Laute usw.), mit Marionetten, mit Liedern, Tänzen, Märchen, Epen und Legenden singt und spielt sie Musik und Texte vom Mittelalter bis in die heutige Zeit. Sie ist nicht nur in Deutschland, sondern in ganz Europa und in Amerika unterwegs. So interpretierte sie beispielsweise im November des vergangenen Jahres in der Attachinger Kirche im Rahmen unserer Totentanz-Ausstellung Lieder vom Sterben und vom Jenseits verschiedener Zeitepochen und Völker. Hier möchte ich besonders den ausdrucksstarken Totentanz zu erwähnen. Vorgestern war sie noch in Dresden, gestern in Balingen / Baden-Würtemberg, heute ist sie bei uns, und in ein paar Wochen wird sie in Dubrovnik Märchen erzählen.

Derzeit umfasst ihr Repertoire rund 30 Programme: Märchen, Sagen und Epen für Kinder und Erwachsene, bei denen die Harfe eine Rolle spielt, Auswanderer-Lieder aus Deutschland und Irland, Balladen aus Amerika und Deutschland, Spirituals, mittelalterliche Marienlieder.

Im September 1998 feierte sie „20 Jahre Nancy Thym in Freising“ im Asamsaal. Hier zeigte sie ihr ganzes Können und stellte fast alle Gruppen vor, mit denen sie schon zusammen gespielt hatte. Dieser sagenhafte, abwechslungsreiche Abend dauerte – wie man sich vorstellen kann – mehrere Stunden!

Daneben ist Nancy Thy-Hochrein eine international gefragte Harfenkennerin. Sie besitzt ein eigenes Museum mit über 20 wertvollen Exemplaren aus aller Welt, etwa Rekonstruktionen mittelalterlicher Liederharfen (Winfried Goerge, Freising), Tiroler Volksharfen (Benedikt Mürnseer Kitzbühl / Tirol), die Kopie einer barocken diatonischen Harfe von 1765 (Catherine Campbell, Seattle, Washington), eine schottische und irische Clarsach, Schnarrharfen, eine Krogharpe aus Norwegen und anderes mehr.

Nebenbei ist sie die Archivarin des „Vereins zur Förderung historischer Harfen“ und gründete das „Archiv für Harfengeschichte“, das Auskünfte zur Geschichte der Harfe gibt. Ein weiterer Schwerpunkt ihrer Tätigkeit sind die vielen Vorträge bei internationalen Kongressen zur Musikinstrumenten-Kunde, Musikethnologie, Volksmusik und Harfengeschichte

Diese vielseitige und umfangreiche Arbeit, die Nancy Thy-Hochrein geleistet hat und immer noch leistet, wurde mit einer Reihe von Preisen gewürdigt. 1984 gewann sie den 1. Preis und 1987 die „Caledonian Trophy“ bei den „Santa Rosa Scottish Highland Games“; 1986 wurde ihr der 2., und 1987 der 1. Preis beim „Golden Gate & Irish Festival“ verliehen. Ihre Forschungsarbeit wurde mit dem Kulturpreis der Sudetendeutschen Landsmannschaft und 1998 mit einem Forschungsstipendium in Norwegen und Sibirien ausgezeichnet.

Würdig schließt sich hier der Kulturpreis des Landkreises Freising, ihrer zweiten Heimat, an. Dazu gratulieren wir Frau Nancy Thy-Hochrein herzlich und wünschen ihr weiterhin viel Glück und Segen.

Ich aber beende meine Rede ganz trivial mit dem Schluss eines kroatischen Märchens: „Auch ich bin dabei gewesen und habe getrunken und gegessen. Und heute möchte ich auch gern wieder so saftigen Braten essen und so guten Wein trinken.“